

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Schriftleitung kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Abatnach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 11.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler.
Verlag der Volksstimme Mäler & Co., - Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 195 Samstag den 21. August 1915 26. Jahrgang

Neue 10 Milliarden-Kredite bewilligt.

Reichstag und Kriegskredite.

Der Reichstag hat mit derselben Einmütigkeit wie die früheren so die neuen Kriegskredite bewilligt; zum ersten Male aber hat er eine Aussprache vorausgeschickt, die an manche able und vermeidbare Erscheinung der Kriegszeit rührte. Besonders Davids Rede enthält in ihrer maßvollen Form eindringliche Hinweise auf Uebelstände, die den deutschen Volksmassen das Leben verbittern; sie wendet sich auch gegen die Einschränkung der öffentlichen Kritik, die im feindlichen Ausland als Handhabe dienen muß, damit man es dort so darstellen kann, als werde in Deutschland der Unwille gegen die ganze Kriegführung mühsam und mit eiserner Hand niedergehalten. Wohl sieht es um diese Dinge im Ausland nicht besser; von Rußland und Italien ganz zu schweigen, hat Frankreich eine scharfe Zensur und rasch und verb zureichende Polizeiorgane. Und selbst England sieht immer wieder gewaltige Eingriffe in die Redefreiheit, die vordem dem Briten ein Palladium war. Erst heute wieder kommt eine Meldung von Konfiskationen und anderen Maßnahmen gegen „Labour Leader“, das Organ der unabhängigen Arbeiterpartei. Aber selbst vom Standpunkt der landesüblichen Regierungsmethoden ist es wahrlich vom Uebel, in Deutschland so zu verfahren, denn dieses Volk weiß, daß es einen harten Verteidigungskampf führt; wäre freie Aussprache möglich, so würden anderslautende Darstellungen keinen Eindruck erzielen. Verfolgungen aber, selbst wenn sie vergleichsweise harmlos sind, werden Sympathien!

Nur Viehnacht hat im Reichstag wieder Einspruch erhoben, imponierend kann das aber nicht gewesen sein. Der Wechsel in der Person des sozialdemokratischen Redners — statt Haase David — markiert noch außen die Differenz der Ansichten in der sozialdemokratischen Fraktion. Ein Teil der Fraktion hat auch vor der Abstimmung den Saal verlassen, aber man weiß, daß auch sie dem Verteidigungskampf nicht entgegensteht; im wesentlichen ist's ihnen zu tun um die Anwendung anderer politischer Mittel, die zum Frieden führen sollen. Zum Frieden streben! das ist aller Ziel. Je eher wird er kommen, je früher die Entente ihre Absicht der Vergewaltigung Deutschlands fahren läßt. Die Großtaten der deutschen Seele sind das beste Mittel, die Gegner zu bekehren!

Sitzungsbericht.

Berlin, 20. August.

Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück, Dr. v. Jagow, Dr. Bisco, Helfferich, Kautzke.
Auf dem Platz des Abg. Brühne (Soz.) liegt aus Anlaß seines 60. Geburtstages ein großer Blumenkranz.
Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 2 Min. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine kurze Anfrage des Abg. Dr. Viehnacht (Soz.): Ist die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegführenden bereit, auf der Grundlage des Verzichtes auf Annexionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten?
Staatssekretär Dr. v. Jagow: Ich glaube im Einverständnis mit der großen Mehrheit des Hauses mich zu befinden, wenn ich auf die Anfrage des Abg. Dr. Viehnacht als zurecht ungewöhnlich eine Antwort zu erteilen, ablehne. (Lebhafte, sich immer wiederholender Beifall.)
Abg. Dr. Viehnacht verhandelt, seine Anfrage zu erweitern, seine Worte gehen aber in dem schallenden Gelächter unter. Eine Antwort auf die zweite Frage erfolgt nicht, worauf dem Staatssekretär brausender Beifall entgegenfällt.
Es folgt die

zweite Lesung der Kriegsanleihe.

Abg. Graf Bekker berichtet über die Verhandlung in der Kommission. Er bittet um einstimmige Annahme. (Beifall.)

Reichskriegssekretär Dr. Helfferich:

Mit dem Nachtgesetz treten die verbundenen Regierungen zum 4. Male seit Kriegsausbruch mit dem Antrag auf Bewilligung der für die Durchführung des Krieges erforderlichen Geldmittel an den Reichstag heran. Ihre Budgetkommission hat sich bereit im Geiste der Einmütigkeit und Vaterlandsliebe mit dieser Forderung befaßt. Ich bin sicher, daß die Durchführung des neuen Kredites von 10 Milliarden Mark auch der Zustimmung Ihrer Gesamtheit sicher ist. Zu Beginn des neuen Kriegsjahres will ich aber vor diesem Hause, vor dem deutschen Volk, vor den Verbündeten und der neutralen und feindlichen Welt ein kurzes Bild von der Finanzlage des vergangenen Jahres

und unseren Erwartungen für die Zukunft geben. Bewilligt wurden bis jetzt 20 Milliarden Mark; mit dem Nachtgesetz wird der Kriegskredit auf 30 Milliarden Mark gebracht. Der bisher bewilligte Kriegskredit bedarf der Auffüllung; daß unsere Schätzungen der Kriegsausgaben noch übertrieben wurden, liegt an der Aufstellung immer neuer Formationen und deren Ausrüstung und Verpflegung bei steigenden Preisen, an dem alle bisherigen Vorstellungen weit übertriebenen Munitionsverbrauch, Vermehrung der Kriegsmaschinen und Organisation der Verkehrsmittel in den besetzten feindlichen Gebieten. Es reichen die

monatlichen Ausgaben hart an zwei Milliarden Mark heran. Wir wollen uns über den Ernst dieser Zeit nicht hinwegsetzen. Das Durchhalten des zweiten Kriegsjahres wird ein

schwereres sein, als im ersten. Es ist gegenwärtige Not zu lindern und großen Elend vorzubeugen. Die verbundenen Regierungen werden sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Aus dem neuen Kredit werden 200 Millionen Mark bereitgestellt werden zur Verstärkung des Fonds für Unterstützung von Gemeinden und Gemeindevorständen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege. Diese großen Opfer werden nicht umsonst gebracht werden. Wir müssen den ausgedehnten Krieg bis zum siegreichen Ende durchkämpfen, aber noch immer wollen die Feinde nicht zugeben, daß ihre Sache verfehlt ist; deshalb sind unsere Waffen das einzige Mittel, sie davon zu überzeugen. Für die Aufbringung der Mittel soll auch diesmal der Anleihen beschritten werden; solange es gangbar ist.

soil von Kriegskrediten abgesehen werden.

Die Kriegsgewinnsteuer, über die bei der Zusammenkunft der Finanzminister am 10. Juli in Berlin ein grundsätzliches Einverständnis erzielt wurde, ist jedoch zu einer Geistesvorlage noch nicht reif. Wir sind auch der Ansicht, daß die Erhebung einer solchen Steuer erst nach Schluß des Krieges stattfinden kann, da sich dann erst die finanzielle Wirkung des Krieges übersehen läßt, andererseits ist aber mit dem sich ergebenden Zuwachs des Vermögens die Anlehnung an die Reichsverschuldung-Zuwachsststeuer gegeben. Diese Frage unterliegt noch der Prüfung. Die Erwartung der Kriegsgewinnsteuer braucht also niemand abzuhalten, Kriegsanleihen zu zeichnen. Unsern Beifall, auf neue Steuerquellen während des Krieges zu verzichten, hat sich England trotz mehrfacher gegenseitiger Versuche angeschlossen. Vorläufig bleibt nur der Weg, die endgültige Regelung der Kriegskosten auf den Friedensschluß und die Zeit nach dem Kriege aufzuschieben. Wenn Gott uns den Sieg verleiht, dann dürfen wir

beim Friedensschluß die Kassenfrage nicht vergessen.

(Sehr richtig.) Das sind wir der Zukunft unseres Volkes schuldig. (Lebhaftes sehr richtig.) Das Gewicht der Milliarden müssen dann die Anstifter des Krieges durch die Jahre abtragen. (Sehr richtig.) Für die Bewehrung der neuen dritten Kriegsanleihe werden die Zeichnungseinnahmen gegen Ende des Monats ausgegeben werden. Durch die neue Anleihe müssen wir die Summe herbeibringen, die wir bereits jetzt über die 13½ Milliarden der ersten beiden Kriegsanleihen hinaus verausgabt haben und die durch Zuteilung durch den Kriegsschatz und durch die bei Kriegsausbruch bereitgestellten Reserven der Reichsbankkassen gedeckt worden sind. Diese Deckung hat sich erhöht durch den Ueberfluß des öffentlichen Geldes für 1914/15, der sich auf 219 Millionen Mark beläuft. (Lebhaftes sehr richtig.) Alle die getragenen Summen, die das Reich für den Krieg verausgabt hat, sind bis auf unbedeutende Beträge im Lande geblieben. Sie haben als Einzahlung auf die letzte Kriegsanleihe gebildet und sich darüber hinaus zu neuem Spekulationsvermögen verdichtet. Die Darlehen für die zweite Kriegsanleihe betragen nur wenig mehr als 3 Prozent des eingezahlten Betrages von 9 Milliarden Mark. (Sehr richtig.) Trotzdem bedrängen die Feinde in ihrer Presse und nach Heuter der „Dolch Telegramm“ die Behauptung, unsere Darlehensklassen gäben Gelder auf alles, sogar auf Jagdhunde und prahlten immer. (Große Heiterkeit.) Die Einlagen unserer Sparkassen sind gleichfalls während des Krieges gestiegen. Trotz gewaltiger Zeichnungen auf die Kriegsanleihe sind ihre Einlagen auf mehr als 20 Milliarden Mark mehr gestiegen, als vor Ausbruch des Krieges. (Sehr richtig.) Ähnlich stehen die Dinge bei den Banken. Infolge der Flüssigkeit des Geldes hat sich

an der Börse wieder ein spekulatives Treiben

gezeigt, das aber aus einem rein leisen Wind wieder verschwunden ist. Zwecks Zeichnung dieser Anleihe wird auch die Organisation, die sich bei der ersten Anleihe so gut bewährt hat, wieder in Tätigkeit treten; Derangierung der Postanstalten, Bewilligung kleinerer Zeichnungen auch von Arbeitern usw. Um den Schwierigkeiten bei Ausstellung der Stände für die Zeichnungen zu begegnen, sollen diesmal Zwischenhefte ausgegeben werden. (Sehr richtig.) Die Werbetätigkeit soll in noch größerem Umfang betrieben werden, als das letzmal, allerdings nicht mit der englischen sensationellen Kampagne. (Zustimmung.) Das Deutsche Reich betreibt nicht und der Deutsche gibt dem Vaterland keine Anzeichen, sondern erfüllt seine Pflicht. (Bravo.) Wir hoffen auf die Unterstützung derjenigen Kreise, die uns durch Belehrung und Beratung so tätig geholfen haben. Die Prozentanteile Kriegsanleihe ist das vollstündliche Papier, das es in Deutschland je gegeben hat. Den Ausgabekurs werden wir etwas höher setzen.

Betrachten wir die finanziellen Verhältnisse unserer Gegner, so hat uns jetzt England betreffs der Kriegskosten überholt. Der tägliche Geldbedarf für den Krieg scheint dort jetzt 80 Millionen Mark überstiegen zu haben. Von allen Kriegführenden Ländern haben Deutschland und Österreich-Ungarn und England allein bisher einen nennenswerten Anteil an den Kriegskosten durch langfristige Anleihen gedeckt. England hat in seinen beiden Kriegsanleihen 18 bis 19 Milliarden Mark aufgebracht, von denen 12 bis 13 Milliarden eingezahlt sein dürften. Bei uns sind 13 Milliarden eingezahlt, in Österreich-Ungarn nahezu 8 Milliarden Kronen. In Frankreich erreicht der Reinertrag seiner langfristigen Anleihen kaum 2 Milliarden Francs. (Sehr richtig.) Von Rußland, Italien und den kleineren Ententegegnern will ich hier nicht reden. Man soll auch gegen den Feind nicht ohne Not grausam sein. (Große Heiterkeit.) An Bezug auf das Wie der Aufbringung befinden wir die unbestreitbare Ueberlegenheit. Frankreich hat es bisher überhaupt nicht zu einer regelmäßigen Anleihe gebracht. England hat es erst mit einer 3½prozentigen Kriegsanleihe verstanden; aber das Einlen der Anleihe unter den Emissionskurs ist das beste Zeichen dafür, daß die Anleihe schlecht untergebracht war. Das Ergebnis der letzten englischen Anleihe wird nicht lange vorhalten. Schon jetzt hat der Schatzkanzler die Regelung von Schatzwechseln wieder aufgenommen, und die „Times“ hat eine große Anleihe in Amerika als unvermeidlich bezeichnet. Bei uns dagegen sind die beiden

Kriegsanleihen keinen Augenblick unter ihren Ausgabekurs heruntergegangen. Wir konnten sogar den Ausgabekurs ständig steigern. Das finanzielle Kräfteverhältnis spiegelt sich wider in allen anderen Abteilungen, die mit dem öffentlichen Kredit und dem Geldwesen zusammenhängen. Die französischen und englischen Staatspapiere sind im Kurse mehr gefallen, als unsere. Auch unsere Reichsbank steht mit ihrem Goldbestand und ihrer Golddeckung besser da, als die feindlichen Länder. Unsere Banken haben zwar mit Österreich-Ungarn manche gewisse finanzielle Transaktionen im Einverständnis mit der Reichsleitung abgeschlossen. Wir haben auch den Tärken gegenüber die Pflichten des finanziell härteren Bundesgenossen erfüllt. Gleichgültig haben wir mit unseren Verbündeten nicht. (Sehr gut!) Das ist nicht deutsche Art. Das ist deutscher Stil.

Der ungünstige Stand des Wechselkurses

hat sich leider nicht gebessert; aber unseren Feinden regt es ebenso. Unseres Reiches Macht besteht in der lebendigen Arbeitskraft unseres Volkes, das das zum Kriege notwendige Geld erschafft, so daß das Geld im Lande bleibt. Das können unsere Feinde nicht nachmachen. Wir tragen den Sieg in uns im Vertrauen, daß der Kredit, den Sie heute bewilligen werden, vom gesamten Volke gutgeheißen wird. Immer wird sich ausbilden. Die Dankschuldigkeiten werden dazu beitragen, mit einem neuen durchschlagenden Erfolg uns näher zu bringen an Sieg und Frieden, an den deutschen Frieden, der uns Vollendung des Werkes von 1812 und 1870 bringen wird, der uns und unseren Verbündeten

Dauernde Sicherheit vor Ueberfällen und Verrätherei

gewährleistet, der unsere Gegner aus dem Flusse irreführender Behauptungen und künstlich gezeuhter Meinungen zur Selbstbestimmung zurückführt, der den bündelnden Willen der Ruhe und Freiheit bringt, deren der Erbteil bedarf, um in der Welt seinen Platz zu behalten und seine Mission zu erfüllen. (Lebhafter, wiederholter Beifall und Handklopfen.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Das Bild der finanziellen Kriegslage, das der Reichskriegssekretär gegeben hat, zeigt erfreulichweise, daß Deutschlands Lage günstiger ist, als die seiner Gegner. Die vom Reich verausgabten Summen sind zum größten Teil im Lande geblieben. Dieses Ergebnis der englischen Absperungsstrategie ist für die wirtschaftliche Betätigung Deutschlands nach dem Kriege von größter Bedeutung. Die Gläubiger des Reichs sind vielfach dieselben Leute, die durch Kriegslieferungen und andere Kriegsgeschäfte große Einnahmen gehabt haben. Die soziale Gerechtigkeit verlangt, daß das Reich durch eine Kriegsgewinnsteuer sich einen erheblichen Anteil daran sichert. (Lebhaftes sehr richtig.) Weiter hoffe ich, daß nicht noch einmal die harte Notwendigkeit einer Kriegskreditvorlage an uns herantritt, daß es inzwischen gelingt, einen für Deutschland

ehrenvollen und guten Frieden

zu erreichen. Hierzu berechtigen die glänzenden Leistungen unserer Truppen, die uns mit Stolz und Bewunderung erfüllen. (Lebhaftes Bravo.) Den Dank, den wir ihnen schulden, dürfen wir nicht bloß in Worten abtragen. Alle, die brauchen ihr Leben einsetzen, müssen die Gewißheit haben, daß im Fall ihres Todes für ihre Lieben in der Heimat ausreichend gesorgt ist, daß sie selbst im Fall der Verschlimmerung nicht materieller Elend entgegengehen. Können die neuen Gesetze zur Regelung der Militärhinterbliebenen- und Invalidenfürsorge nicht schon während des Krieges fertiggestellt werden, so muß inzwischen in allen Fällen ausreichende Hilfe ohne falsche fiskalische Sparanstrengungen bewährt werden. (Lebhafter Zustimmung.) Ferner muß alles vermieden werden, was die Stimmung der Truppen herabdrückt. Immer wieder gelangen Klagen über schlechte Behandlung bei der Ausbildung der Truppen in der Heimat zu uns. (Sehr wahr.) Auch bei der

Ernährung der neuanschießenden Truppen

machen sich Uebelstände geltend. Man muß auf ältere Leute, die aus einer langgewohnten häuslichen Pflege kommen, und auf Leute mit schwächerer Konstitution Rücksicht nehmen. Auch die Herabsetzung der Verpflegungsgelder für außerhalb der Kaserne wohnende Mannschaften von 100 Mark auf 60 Pfennig ist eine unangebrachte Sparmaßnahme. (Zustimmung.) Auch wird über Schwermüdigkeit und ungesunde Verdrücktheit bei der Einteilung von Heimatsurlaub geklagt. (Sehr richtig!)

Der oberste Gesichtspunkt, der uns bei allen kritischen Bemerkungen und positiven Anregungen hier wie in der Kommission leitet, ist das Bestreben, unser Bestes zu tun, um die Widerstandskraft und den Willen aller Schichten des deutschen Volkes zum Aushalten in diesem furchtbaren Ringen gegen eine Welt von Feinden zu stärken. Wir sind überzeugt, daß dabei auch Worte offener, und wenn nötig, scharfer Kritik nicht schaden, sondern nur nützen können. Nichts wäre verhängnisvoller, als den Kopf in den Sand zu stecken vor bestehenden Mängeln. Das Parlament kann sich der Aufgabe, die

Klagen und Wünsche der Bevölkerung

zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und auf Abhilfe zu bringen, um so weniger entziehen, als durch den Belagerungszustand und die Zensur die Aufdeckung und kritische Behandlung von Mängeln in einem Maße erschwert ist, das weit über das hinausgeht, was im Interesse der militärischen Sicherheit des Reiches zu rechtfertigen ist. (Sehr richtig!) Auch darüber werden wir in der Spezialberatung eingehend sprechen. Nicht minder bedeutungsvoll wie die Erhaltung unserer militärischen Widerstandskraft ist die Stärkung der wirtschaftlichen und seelischen Widerstandskraft der in der Heimat gebliebenen Bevölkerung. Die Versorgung der breiten Volksschichten mit ausreichender Nahrung ist nicht minder wichtig für die glückliche Durchführung des Krieges, wie die Versorgung der Armee mit Munition. Und wie es der Lebenserhaltung gelungen ist, unsere Millionenheere vor Mangel an Munition zu schützen, so muß es der Zivilbevölkerung gelingen, die Heimatbevölkerung vor Nahrungsmangel zu schützen. Gewiß hat die Reichsleitung mit redlichem Willen große Arbeit an die

Lösung dieser Aufgabe gefehlt, aber eine befriedigende Lösung ist bis jetzt nicht gelungen. Die ergriffenen Maßnahmen waren unzureichend. Ich will mich jetzt darauf beschränken, zu erklären, daß eine wesentliche Verschärfung der

Freiße für die Lebensmittellieferanten
unbedingtes Erfordernis ist. Das zu erreichen, muß möglich sein, denn die Ententegegnisse waren im allgemeinen gute. Wir haben ausreichende Mengen von Lebensmitteln für das kommende Jahr im Lande. Wühnen bedarf es nur der durchgreifenden organisatorischen Maßnahmen und eines rücksichtslos vorgehenden Willens, um die Seuche des Lebensmittelwunders, die allerorten grassiert, endlich auszurotten. (Sehr wahr!) Dem gewissenlosen Treiben derer, die glauben, sich am Hunger ihrer armeren Mitbürger bereichern zu können, muß unbedingt Einhalt getan werden. Es muß den Schuldigen klar gemacht werden, daß niemand das Recht hat, seinen Vettel mit Extraprofiten zu füllen, in dessen Millionen und Abermillionen ihr Gut und Blut für die Gemeinschaft opfern. Schärfste Verfolgung und Strafe ist da am Platze. (Zustimmung.) Ich schließe mich dem Worte des Staatssekretärs Dr. Delbrück in der Kommission an:

Gewissenlos Lebensmittellieferanten muß das Brandmal des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte aufgedrückt werden, denn ihr Handeln ist ein gemeines Verbrechen am eigenen Volke. (Sehr richtig!)

Ein zweiter Weg, der minderbemittelten Bevölkerung eine ausreichende Versorgung mit Nahrung und sonstigen Lebensnotwendigkeiten sicherzustellen, ist die

Erhöhung der Unterstützungsgelder für die Familien
der Kriegsteilnehmer. Geküßt dies nicht, dann werden die Sorgen und Entbehrungen für Millionen von Familien in den nächsten Winter noch schlimmer. Offenlich findet sich die Regierung bereit, neben einer einmaligen größeren Summe zur Beschaffung notwendiger Winterkleidung, Heizmaterial und dergleichen, den fürsorgebedürftigen Familien auch eine Erhöhung der laufenden Beiträge zu gewähren. Wenn so dafür gesorgt wird, daß die physische und seelische Widerstandskraft der Millionen, die draußen dem feindlichen Ansturm Trost bieten, und der Millionen, die in der Heimat wirken und schaffen, damit das Ganze erhalten bleibt, geküßt wird, dann dürfen wir allen, was kommen mag, ruhig ins Auge sehen. So wenig wie es den militärischen Anstrengungen der feindlichen Mächte gelingen soll, unsere Wehrmacht niederzukämpfen, so wenig werden sie mit ihren Hunger- und Erschöpfungspartien durch Ausbeutung des Krieges zum Ziele gelangen. Wie in allen Kriegen, so lebt auch in dem deutschen die

Sehnacht nach dem Tage, wo die Glocken den wiedergewonnenen Frieden läuten werden.

Es wäre schlimm um die Menschheit bestellt, wenn es anders wäre. Die europäischen Völker bluten aus Millionen Wunden. Jeder Tag des Krieges bedeutet weitere furchtbare Zerstörungen der Kulturwerte, neue schmerzliche Opfer an Leben und Lebensglück. Auf eine möglichst baldige Beendigung des blutigen Ringens hinzuwirken, muß jedem sittlich empfindenden Menschen als erste Pflicht erscheinen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ich beweise darum auch heute auf die Erklärungen, die seitens meiner Partei von dieser Stelle bei den früheren Tagungen abgegeben worden sind. Wir beharren auf den darin niedergelegten Grundsätzen, und ich wiederhole, was wir am 4. August dieses Jahres gesagt haben:

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarn ermöglicht.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nicht Eroberungssucht hat Deutschland in diesen Krieg geführt. Die gestrigen Ausführungen des Herrn Reichslandtags haben dieses Wort des Kaisers mit neuem Beweismaterial belegt. Eroberungssucht darf diesen Krieg auch nicht unnötig verlängern. (Sehr richtig!) Leider sind die Gegner Deutschlands trotz ihrer schmerzlichen Niederlagen noch immer nicht zum Frieden geneigt. Im Gegenteil, ihre leitenden Staatsmänner und politischen Führer haben bis in die letzte Zeit hinein ihre Entschlossenheit bekundet, den Krieg fortzusetzen bis zur völligen

Niederwerfung Deutschlands.

bis zur Durchsetzung ihrer gegen uns und unsere Verbündeten proklamierten Eroberungsziele. Sie hoffen, weitere neutrale Staaten für sich zu gewinnen und dadurch den uns Deutschland gegenüber Ring nach Ländern und Mächten zu gestalten. Sie bezeichnen die Zeit als ihren großen Verbündeten und geben sich der Hoffnung hin, durch die lange Dauer des Krieges Deutschlands wirtschaftliche und militärische Kraft erschöpfen zu können. So bleibt uns denn, wollen wir unsere Gegner zum Frieden geneigt machen, nichts übrig, als sie zur Einsicht zu bringen, daß diese Hoffnung eitel ist. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Der Reichslandtag sagte gestern, dieser Krieg habe an den Tag gebracht, welcher Größe das deutsche Volk fähig sei, geküßt auf die eigene sittliche Kraft, und er fügte hinzu: „Die Macht, die uns die innere Stärke gab, können wir nicht anders als im Sinne der Freiheit gebrauchen.“ Er sagte das mit Bezug

auf die Gestaltung des äußeren politischen Verhältnisses beim Friedensschluß und nach dem Kriege. Ich halte es für meine Pflicht, hinzuzufügen, daß wir erwarten, daß dem deutschen Volke auch ein größeres Maß innerer politischer Freiheit

(Zustimmung bei den Sozialdemokraten) gewährt werde. Die neuen Wahlen, die beschritten werden sollen, müssen dem Ziele zutreffen, das allein die volle Entfaltung der politischen und kulturellen Kräfte unseres Volkes verbürgt, nämlich zu dem Ziele der Gewährung gleicher Staatsbürgerrechte in Gemeinde, Staat und Reich. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wer es vorher noch nicht wußte, der muß es in diesem Kriege erkannt haben, daß die Masse des deutschen Volkes an Tätigkeit, organisatorischem Geist und sozialem Pflichtgefühl so hoch steht, daß ihrer Forderung auf volle politische Gleichberechtigung die Erfüllung nicht mehr verweigert werden darf. (Zustimmung.) Schaffung freier, höherer Rechts- und Kulturstände innerhalb unseres Volkes und von Volk zu Volk — das muß das unabweisbare Ziel einer Politik sein, die den höchsten Interessen unseres Volkes und der gesamten Menschheit dient. Im Dienste und im Kampfe für dieses Ziel werden wir auch diesmal den geforderten Kredit unserer Zustimmung geben. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Spahn (Centr., fast unverständlich): Man wird dem Reichslandtag zustimmen, daß er sich bemüht hat, eine Verständigung mit England zu finden. Dem stand aber der französische Reichslandtag entgegen. Die wirtschaftliche Lage Europas hat durch den Krieg schon heute eine gewaltigen Umschwung erfahren. Wir hoffen und erwarten, daß die vielen Opfer dieses Krieges und einen Frieden bringen werden, der unsere berechtigten Ansprüche erfüllt. Den modernen Truppen, Mannschaften und Offizieren gebührt unser Dank für ihre vielen Opfer für das Vaterland. (Großer, lebhafter Beifall.)

Abg. Bassermann (natl.): Wir bestehen trotz allem auch finanziell den Krieg. Die Hoffnung unserer Feinde, daß unsere Finanzkraft erschöpft werde bei Beschaffung der ungeheuren Munitionsmengen, ist zuhause geworden. Die Kriegsgewinnsteuer muß kommen. Daß Deutschland den Frieden wollte, geht schon aus dem Telegrammwechsel mit Wien und Petersburg hervor. (Abg. Liebknecht: Beweist gar nichts! Bahren.) Bezüglich der Volksernährung steht das Reichsamt des Innern vor einer riesigen Aufgabe. Das Wort, daß wir die Sentimentalität verlernt haben, ist von großer Bedeutung. Die Versorgung der Zivilbevölkerung muß frei sein von bürokratischer Engherzigkeit. Gutgemacht können die Beschädigungen nicht werden. Die französischen und russischen Verleumdungen unseres Heeres müssen zurückgewiesen werden. Der deutsche Soldat ist human, er schon Frauen und Kinder und zerstört Eigentum nur da, wo die militärische Notwendigkeit es erfordert. Der Unterfuchtskrieg muß mit Energie und ohne Zaudern fortgesetzt werden. (Bravo!) Dieser Dank gebührt unserem Heer und unserer Flotte. Dieser Krieg weist solche Heldentaten auf, wie kein früherer Krieg. Unser Kaiser war ein Friedensfürst. Der Krieg wurde uns aufgezwungen. Möge der Friede so sein, daß der Name dessen, der ihn schließt, mit der Geschichte dieses gewaltigen Krieges in der Weltgeschichte mit ehernem Griffel eingetragenen bleibt.

Abg. Hildebrand (fortschritt. Vgl.): Wir haben die Gewißheit, daß diese Anleide dieselbe glänzende Bedeutung finden wird, wie die früheren. Das Volk muß vor Heberverwundung geschützt werden. Der Gedanke einer Kriegsgewinnsteuer ist durchaus gesund, wir unterstützen ihn durchaus. Das deutsche Volk ist festest überzeugt, daß nicht nur es waren, die die Welt in Brand gesetzt haben. Deshalb bewilligen wir ohne Beschränkung die geforderten Mittel. Damit geben wir unserem Heere nach einer belagerten Beendigung des Krieges Ausdruck. Wir hoffen, daß auf Grund des gegenseitigen Vertrauens die innere politische Freiheit aus diesem Krieg erwachsen wird. (Beifall.)

Abg. Dr. Hertel (natl.): Ein so heldenhaftes Ringen, wie das jegliche, hat die Weltgeschichte noch nicht gesehen. Dank den Vätern, die Unmensliches erduldet, erklämpft und geleistet haben, Dank den Helden, die die Siege planmäßig vorzugesetzt haben, Dank den Kämpfern zu Lande, zu Wasser und in der Luft und in den Schützengruben, besonders den letzteren, die auf verletztem Boden sich den Dank des Vaterlandes verdient haben. (Bravo!) Die Bewilligung des Reichslandtags ist selbstverständlich. Unsere Finanzkraft ist ungebrochen und unerschütterlich. Niemand kann mehr daran zweifeln, daß England diesen Krieg genötigt hat. Wir trauen schon früher den englischen Bettern nicht. Hoffen wir, daß wir auch für die Zukunft die Sentimentalität verlieren haben. Dieses blutige Ringen darf Europa nicht wieder so treffen, wie bisher. Die Stellung Deutschlands muß stärker und fester sein. Wir müssen reelle Garantien haben, daß niemand in so heimtückischer, böhscher und blutiger Weise uns überfällt. Unserem Heere gebührt vom deutschen Volke der größte Dank für seinen Opferrmut. Die scharfen Worte gegen den Lebensmittelwucher sind ganz in unserem Sinne gesprochen. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Solf: Ich danke dem Redner für seine warmen Worte für unsere Schütztruppen. Alle Soldaten, Anführer und Beamte haben treu ihre Pflicht getan. Auch die Eingeborenen sind nicht davon ausgenommen. Sie haben sich treu um die deutsche Fahne geküßt und sind todesmutig in den Kampf für Deutschlands

Sache gezogen. Das ist der beste Beweis dafür, daß England es nicht nötig hat, die armen Einwohner vor uns Barbaren zu schützen. Ich verheißte bei der Ueberzeugung, daß das Schicksal unserer Kolonien nicht in Afrika oder in Australien fallen wird. England hat den Grundsat von dem Freitriebe des weißen Mannes aufgestellt. Den Schandfleck, die Schwarzen gegen uns mobilisiert zu haben, wird England nie von sich abwischen können. (Sehr richtig!) Wir lassen uns nicht abführen, Kolonialpolitik zu treiben. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Senha (Volk): Mit Benutzung haben wir es vernommen, daß dem polnischen Volke freie Entwicklung seines nationalen Lebens und seiner alten Kultur garantiert wird. Wir geben der festen Zuversicht Ausdruck, daß der gegenwärtige Krieg eine derartige Regelung der politischen Verhältnisse der polnischen Nation bringen wird, daß die freie Entwicklung seines nationalen Lebens für die Zukunft gesichert ist. (Bravo! bei den Völkern.)

Abg. Schulz-Bronberg (Reichsp.): Wir sind überzeugt, daß wir auch den Verleumdungsfeldzug siegreich überstehen werden. In Bezug auf die polnische Frage wollen wir nicht mit den Versprechungen der Russen wettfeiern.

Damit schließt die Debatte.
Der Reichslandtag wird einstimmig angenommen. (Ein Teil der Sozialdemokraten hat den Saal verlassen.)

Auf Antrag des Abg. Spahn erfolgt sofort die dritte Lesung. Eine Debatte findet nicht mehr statt. Der Etat wird gegen die Stimme des Abg. Dr. Liebknecht, der inzwischen den Saal wieder betreten hat, auch in dritter Lesung angenommen.

Das Haus verläßt sich.
Nächste Sitzung: Samstag 2 Uhr. (Fortsetzung der Etatsberatung.)
Schluß 5 Uhr.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 20. Aug. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Angres und Soudz wurde der Feind heute nacht aus den von ihm gestern besetzten Grabenständen vertrieben.

Am Schrägmannle in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vordersten Stellung an die Franzosen verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Deßlich von Kowno folgen unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feind.

Im Raume von der Dawina bis zur Strafe Kugulowo-Grodno sind die Russen in die Linie Gudele (Schliff von Mariampol) Lodzieje-Studzieniezna zurückgegangen und leisten dort erneut Widerstand. Auch westlich von Zlocin wird noch gekämpft.

Die Arme des Generals v. Gallwitz setzten ihre Angriffe erfolgreich fort und nahen 10 Offiziere und 2650 Mann gefangen und erbeutete 12 Maschinen-gewehre.

Die Festung Kowno-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, 6 Generale, über 85000 Mann, davon gekern im Endkampf allein über 20000, wurden zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf über 700, der Umfang des genommenen sonstigen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht überschauen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im weiteren Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Roterka- und Bulwa-Abschnitt (südwestlich von Wisoka-Litwas) zurück. Südlich des Bug wurde gegenüber Preß-Litwas Gelände gewonnen.

Deßlich von Wlodawa erreichten unsere Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Wiszeczka.

Oberste Heeresleitung.

Seniileton.

Altdeutsche Schwänke.

Von Jörg Widram.*

Von einem entlaufenen Mönch, der mit der Schrift über-wunden wird.

Ein entlaufener Mönch kam auf die töbliche Kunst der Druderei und verpflichtete sich, vier Jahre zu lernen; und als er eine kurze Zeit dabei war, zog er das Gosthüllein ab, also, daß schier alles Geschwätz sein war; was man sagte, so wollte er's besser wissen denn die anderen Gefellen, und sonderlich aus der Bibel und dem Testament; und alle Menschen erlaubte er mit seinem Disputieren. Wie aber der Brauch in Drudereien ist, daß man einen andern wohl kann verzerren, also war auch ein Seher, der ein großer Verator und sehr wohl mit guten Schwänken ausgefattet war; der sprach einstmals zu dem Mönch: „Du treibst allerwegen viel mehr Geschwätz denn andere Gefellen und bist doch nicht begründet in der Schrift. Ist es dir gelegen, so will ich am Sonntag, wo wir nicht arbeiten dürfen, eine kurze Disputation mit dir halten, doch so, daß nichts verhandelt werde denn mit der Schrift, also, daß sich ein jeder mit der Schrift behelfe und wehre, und es sollen die anderen Gefellen zusehen und Richter sein.“ Der Mönch war wohl zufrieden, und sie besprachen also einander die Disputation. Als nun der Sonntag kam und sie zusammen saßen, hatte sich der Mönch mit seiner Bibel, Testament und was er sonst an Büchern für dienlich dazu hielt, versehen; der Seher, als ein großer Spottvogel, hatte sich in einen Sad geton etwa fünf oder sechs Pfund Buchstaben, welche man auch auf der Druderei nicht anders denn Schrift heißt oder nennt. Und als sie anfangen zu disputieren und der Mönch ihm viel hohe und große Fragen (wie er meinte) aufgab und der Seher ihm stets mit lachendem Munde spöttische Antworten gab, also:

daß der Mönch merkte, daß er ihn verzierte, fuhr er auf und fiel dem Seher ins Haar; aber der Seher war nicht faul und wuschte mit seinem Sad hervor, darin die Schrift war, und schlug sie dem Mönch um Kopf und Renden, wo er ihn treffen konnte. Daß der Mönch Nordio schrie und die Gefellen ihm zu Hilfe kommen mußten. Also mußte dieser Mönch den Spott zu den Streichen haben, und die Gefellen erkannten, daß der Seher gewonnen haben sollte und der Mönch mit der Schrift überwunden wäre. Also ward der Mönch danach ein wenig still, und wenn er etwas anfang, drohten ihm die Gefellen mit der Schrift und sprachen: „Muß man abermals die Schrift fühlbar mit dir brauchen?“

Ein Bayer sah Salz und Brot, damit ihm der Trunk schmecken sollte.

Auf eine Zeit fuhr ein mächtig Schiff auf dem Meer, mit großem Gut und Kaufmannsschlag beladen. Es begab sich, daß ein großer Unfall oder Sturm an sie kam, also daß sich männiglich zu sterben und zu ertrinken gefast machte. Auf dem Schiff war ein großer und gar ungeheurer Beyer; als er von männiglich hörte daß sie sich darauf gefast gemacht hätten, zu versterben und zu ertrinken, ging er über seinen ledernen Sad, nahm daraus eine gute, große Schritte Brot, rieb ein gut Teil Salz darauf, hob an und sah ganz gemüthlich in sich und ließ andere Leute beten und Gott und seine Seligen anrufen. Als nun zuletzt der Sturm verging und alles Volk auf dem Schiff wieder zur Ruhe kam, fragten sie den Beyer, was er mit seiner Weise gemeint hätte. Der gute Beyer gab auf ihre Fragen Antwort und sagte: „Dieweil ich von euch allen hörte, wie wir untergehen und gar ertrinken sollten, sah ich Salz und Brot, damit mir ein solcher großer Trunk auch schmecken möchte!“ Dieser Worte lachten sie genug.

Von einem Pfaffen, der spricht: „Herrgott, wehr du dich da hinten, ich will mich da vorne wehren!“

In der Mailänder Schlacht bei den Schwyzern ist gewesen ein Pfaffe mit Namen Jos das, denn sie haben Brauch, so sie ins Feld ziehen, einen Pfaffen mit sich zu nehmen. Dieser, so man in die Schlacht gehen sollte, bindet seinen ledernen Sad, darinnen er die Herrgottsbilder hatte, hinten auf seinen

Rücken und spricht: „Herrgott, wehr du dich da hinten, ich will mich tapfer da vorn wehren,“ und kommt auch also aus der Schlacht ungeschlagen.

Von dem Narren im Sad.

Der Kurfürst von Sachsen hatte einen Narren, der hieß Claus; der hatte einstmals sich vergangen, weshalb die Kurfürstin zu ihm kam und sprach: „O, lieber Claus, du weißt wohl, was du getan hast; ich befürchte, es werde dir übel gehen, denn der Fürst hat dir gedroht, er wolle dich lassen hängen; da helfe nichts dafür.“ Der gute Claus Narr erschrak so übel, daß er schier in die Hosen gehoffert. Das merkte nun die Fürstin und gedachte: „Die Sache wird sich recht schiden“ (denn es war ein angelegter Sackel und darum angefangen). Deshalb sagte die Fürstin weiter: „O, lieber Claus, so du mir folgen willst und tun, was ich dich heißen werde, so will ich dir davon helfen.“ Der Narr war froh und verließ ihn, er wollte folgen. Da hatte sie einen Edelmann dazu bestellt, der hatte sich verkleidet in Bauernkleidern, daß ihn der Narr nicht erkannte, sondern vermeinte, es wäre ein Bauer. Die Fürstin sagte zu dem Bauern: „Bauerlein, liebes, lang deinen Sad her und laß meinen Claus hineinsteigen, und binde den Sad zu und trag ihn vor das Tor hinaus; und wenn man dich fragt, was du tragest, so sag, es sei Saser, den habest du im Schloß gefast.“ Das Bauerlein nahm seinen Sad, steckte Claus Narr hinein, band ihn zu, nahm ihn auf die Achsel und zog mit ihm davon. Wie er aber über die Brücke zum Schloß hinaus wuß, steht der Kurfürst samt seinen Edelknechten auf der Brücke; der spricht den Bauern an und fragt ihn, was er im Sad trüge. Antwortete das Bauerlein: „Gnädigster Herr, ich trag Saser, den ich im Schloß gefast habe.“ Daran wollte sich der Fürst nicht beunruhigen und fragte ihn zum andernmal und sprach: „Du Bauerlein, sage mir die rechte Wahrheit; was trägt du im Sad, daß er so schwer ist?“ Das Bauerlein sprach wie zuvor: „Es ist Saser,“ was der Kurfürst gar nicht glauben wollte. Da fing Claus Narr zum Kurfürsten an und schrie: „Du Narr, er trägt Saser! Hörst du nicht? Saser trägt er! Verstehst du nicht mehr Deutsch? Saser! Saser!“ Des lachte der Kurfürst und seine Edelknechte; sie gingen davon und ließen den Narren im Sad stecken.

* Jörg Widram, geboren um 1810 zu Kolmar, hat sich mit seinem Volksgedächtnis um die deutsche Schwanen- und Schellenliteratur verdient gemacht. Wir geben einige Proben dieser verben, altdeutschen Schwanenliteratur, die auch in billiger Reclam-Ausgabe zu haben ist, hier wieder.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 20. Aug. Amtlich wird verlautbart, 20. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vordringen der Verbündeten auf Brez-Litowsk hat im Bereiche der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengedrängt. Um das auf wenige Uebergänge beschränkte Abziehen der Truppen und Trains gegen Nordost zu ermöglichen, setzte der Gegner insbesondere westlich von Brez-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses unserm Vordringen starken Widerstand entgegen. Dessen ungeachtet hat sich der Nordflügel der Einschließungstruppen östlich Koltas weiter vorwärtsbewegt. Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand, die bei Wolze in verschanzten Stellungen mit stürmender Hand die Gruppe des Generals v. Kövcsch gegen die obere Pulwa vor. — An der Beschießung von Komogorow, das von unseren Verbündeten genommen wurde, hatten auch unsere schweren Mörser erfolgreichen Anteil. — Bei Bladimitrow, Ljansk und in Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Tiroler Grenzgebiet halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorkellungen auf dem Plateau von Folgaria verloren die Italiener 200 Mann. Im nördlichen Abschnitt der Kärntner Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf Mrazbrh und den Rücken nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Angreifers abgewiesen. Desgleichen scheiterten zwei gestern Abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linien des Bridentopfes von Tolmein zu durchbrechen. Im Gorißer Gebiet unterhielt der Gegner stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer; unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte die Panzerbrücke bei Sagrado und bewarf feindliche Truppenmassen östlich von Pteris.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Hilferufe.

Die russischen Botschafter in Paris und London erhoben, einer Meldung aus dem Haag zufolge, Vorstellungen über die geringe Tätigkeit der englisch-französischen Streitkräfte an der Westfront und sie drängen auf das Schließen zu einer Offensive. Richtig ist zur Beratung der Kriegslage neuerdings nach dem Festlande abgereist.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Nach einer amtlichen englischen Meldung sind vom 11. bis 18. August 11 Schiffe von U-Booten und 2 durch Minen mit einem Gesamttonnagegehalt von 22970 versenkt worden. Diese Zahl umfasst nur englische Schiffe, die fast durchweg bewaffnete Handelsfahrzeuge sind offenbar nicht mitgezählt. Neu versenkt wurden die englischen Dampfer „Baron Eskine“, „Nestormel“ (500 Tonnen), der spanische Dampfer „Bena Castillo“, der norwegische Dampfer „Sverresborg“. Der holländische Fischdampfer „Muiden 49“ ist nordwestlich von Ameland auf eine Mine gefahren und gesunken. Die Mannschaft aller versenkten Schiffe scheint gerettet zu sein, nur das spanische Schiff macht anscheinend eine Ausnahme. Auch die Versenkung des norwegischen Dampfers „Bras“ wird bekannt; die Mannschaft wurde gerettet. Der norwegische Dampfer „Buna“ wurde angehalten, durfte jedoch weiter fahren. Auch der norwegische Dampfer „Ragda“ mit 1065 Bruttotonnen ist versenkt worden. Der Kapitän und 15 Mann wurden gerettet.

Aus Holland wird gemeldet: Infolge starker Vermehrung der deutschen U-Boote im Kanal suspendierte England seinen gesamten Verkehr von Post- und Wertsendungen mit dem Festlande und mit Amerika.

Die Versenkung des Amerikasahrs „Arabie“.

Der Dampfer „Arabie“ fuhr am 18. August nachmittags von Liverpool nach New York ab und wurde am 19. um 9 Uhr 15 Minuten torpediert. Auf dem Dampfer befanden

Meiner Mutter.

Nicht uns, die festen, stürmen, fegen, fallen,
Schlägt dieser Krieg am blutigen die Wunden —
Er gab uns manche frohen, frischen Stunden —
Die Mütter trifft die schwere Zeit vor allen.

Denn ist's hier draußen auch ein hartes Leben,
Wir letzten schnell, darin uns zu gewöhnen.
Sie aber sind beständig bei den Söhnen
Mit ihren Sorgen unter ihrem Leben.

Wie letzten, uns an trockenem Brot zu weiden,
Uns scheint's ein Leben, wie es Frühen führen.
Sie mag den vollen Keller nicht berühren:
„Wie auch mein Sohn nicht heute Hunger leiden?“

Uns naht auf freiem Felde tiefer Schummer,
Und saules Stroh ist uns ein süßes Bett,
Sie aber liegt auf weicher Lagerstätte
Jedweder Schlaf, und raues Nacht der Kummer.

„Wo mag mein Sohn sich heut' wohl niederstrecken?
Wie er nicht frieren?“ So gehn ihre Sorgen,
Und schlaflos findet sie der frühen Morgen,
Und frierend liegt sie unter warmen Decken.

Uns macht der Kampfeslärm nicht mehr hellkommen,
Die Angeln schreden uns nicht mehr, die schnellen,
Die nächsten schreien in den Traum ihr gellen —
Es hat ihr jede ihren Sohn genommen.

Es wird vereinst der Friede schnell vertreiben
Zeit uns des Krieges Ungemach und Wunden.
Ihr aber bleibt ein Zeichen dieser Stunden,
Denn graues Haar wird immer graues bleiben.

Nach glaub, wenn wir der Mutter einst begangen,
Wir werden auf die Arme stützen müssen,
In Demut ihre grauen Strähnen küssen:
„O, Mutter, sieh! Mir half dein treues Segnen!“

Laß deine Hände küssen, deine weichen,
O, süße Mutter, laß mich dich dir sagen:
Auch du hast diesen schweren Krieg geschlagen,
So laß mich dich die größte Heldin heißen!

Ludwig Franz Meyer,

Kriegsheim, Unteroffizier (gestorben v. Nowitz).

sich insgesamt 170 Fahrgäste dritter Klasse und 250 Mann Besatzung. Viele Passagiere waren Amerikaner. Das Schiff sank in 11 Minuten. Das Torpedo trat in den Maschinenraum. Bei der Einbohrung gab es solches Geknatter, daß manne Leute ins Wasser fielen. Nach vier Stunden Ruberfahrt wurden helfende Schiffe erreicht. Es heißt, daß vier amerikanische Passagiere, 6 Offiziere und 38 Mann von der Besatzung vermisst werden. Weiter meldet dazu: Aus New York wird englischen Blättern telegraphiert, daß die Nachricht in Washington Aufsehen erregt habe. Man sei jedoch erfreut, daß so viele gerettet worden seien. Die Konsuln in Liverpool und Queenstown wurden beauftragt, Berichte einzufenden. Wilson, der telephonisch von der Torpedierung verständigt wurde, gab keinen Kommentar.

Das versenkte Schiff war ein Doppelschraubendampfer, 1908 erbaut und der „White Star Linie“ gehörig, 15801 Tonnen schwer. Ueber die Verlegung liegen lange Berichte vor, die aber so unklar sind, daß man genauere Nachrichten abwarten muß. Ein Bericht von deutscher Seite wird notwendig werden.

Norwegische und dänische Neutralitätsfragen.

Stavanger, 20. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der Postdampfer „Arma“ ist gestern morgen 8 Uhr auf der Reise von Kemsfalle nach Norwegen nördlich von Jægersøen Riff von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. An Bord der „Arma“ wurde mitgeteilt, daß das Anhalten der Dampfer innerhalb des norwegischen Seegebietes vor sich gehe, dennoch wurden die Boote nach dem ersten Warnungsschuss klar gemacht. Inzwischen fand sich ein norwegisches Torpedoboot ein, das das Unterseeboot darauf aufmerksam machte, daß es sich auf norwegischem Seegebiet befinde. Das Unterseeboot entfernte sich darauf sofort. Auf der „Arma“ befanden sich mehrere englische Reisende.

Stockholm, 21. Aug. (D. B.) Das aufgelaufene englische Unterseeboot „R 13“ bei Saltholmen erweckt hier das größte Aufsehen. Nach den vorliegenden Meldungen köst es ein schwedischer Seefahrer für möglich, daß das englische Unterseeboot von Norden durch den Öresund eingebrungen und dabei auf bedeutende, von Süden vordringende deutsche Streitkräfte getroffen ist. Bestätigt sich diese Annahme, so wäre zum ersten Male der Beweis für die lange gehegte Vermutung, daß englische Unterseeboote die sogenannte Mintrinne benutzen und damit zugleich die dänische und schwedische Neutralität schwer verletzen, erbracht.

Kopenhagen, 20. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Marineministerium gibt gestern bekannt: Heute früh lief eine Meldung ein, daß ein Unterseeboot unbekannter Nationalität auf dänischem Gebiet zwischen Saltholm und Steenroos im „Sønder Fjord“ südlich von Saltholm auf Grund gelaufen sei. Zur Wahrung der Neutralität sind sofort Torpedoboot nach der Strandungsstelle abgegangen worden. Auch das im Sund befindliche Geschwader erhielt den Befehl, sobald als möglich dorthin abzugehen. Zu dieser Zeit war die Meldung eingelaufen, daß das betreffende Fahrzeug das englische Unterseeboot „R 13“ sei. Das dänische Torpedoboot „Marholm“ legte sich an die Seite des Unterseebootes, um auf Wunsch des englischen Kommandanten einen englischen Offizier auf das dänische Wachtschiff „Kastor“ zu bringen, das sich auf der anderen Seite von Saltholm befand. Um 10 Uhr 30 Min., als das dänische Geschwader sich auf dem Wege nach der Strandungsstelle bei der Sandbank Strandskärken in den Drogden, etwa 5 Seemeilen von der Strandungsstelle befand, wurde eine Explosion durch ein Fahrzeug bemerkt, das sich, von Süden kommend, dem Unterseeboot näherte. Der Kommandant des Torpedobootes „Søloven“, das sich zu dieser Zeit zusammen mit dem Torpedoboot „Store“ in der Nähe der Strandungsstelle befand, berichtet, daß er ungefähr um 10 Uhr 30 Min. zwei deutsche Torpedoboot bemerkt habe, die mit nordwestlichem Kurs in „Hinterenden“ fuhrten. „Søloven“ sei ihnen deshalb sofort entgegengefahren, um gegen eine etwaige Neutralitätsverletzung zu protestieren. Das nördlicher stehende Torpedoboot habe das Signal gegeben: Verlaßt das Fahrzeug so schnell als möglich! Mithin feuerte das deutsche Torpedoboot einige Schüsse auf das Unterseeboot ab, das sich augenblicklich in Brand geriet. „Søloven“ sei dem deutschen Boot jetzt sofort entgegengefahren, worauf das deutsche Torpedoboot das Feuer einstellte und mit hoher Fahrt südwärts dampfte. In einer früheren Zeit, um 8 1/2 Uhr, passierte ein deutsches Torpedoboot das Unterseeboot, ohne einen Angriff zu versuchen. Die englische Flagge wehte während der ganzen Beschießung und nachher auf dem Unterseeboot.

Kopenhagen, 20. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Die Gölft der Besatzung des Unterseebootes „R 13“, 15 Mann, von denen einer verletzt ist, ist gerettet worden. Von den übrigen sind 14 Leichen an Land gebracht worden; ein Mann wird vermisst. Dänische Schiffe verbleiben bis auf weiteres bei dem beschädigten Unterseeboot.

Kopenhagen, 20. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiken“ schreibt: Die gestern begangene Neutralitätsverletzung ist einster Art. Eine Hauptregel des Völkerrechts ist es, daß der Krieg nicht auf fremdem Seegebiet geführt wird. Hiergegen hat der Führer des deutschen Torpedobootes sich grob vergriffen. Wir können deshalb nicht daran zweifeln, daß dieser Rechtsbruch von den Vorgesetzten gemißbilligt und eine offizielle Entschuldigung folgen wird. Die beiden Fälle, in denen bisher in diesem Krieges neutrales Seegebiet verlegt wurde, waren der Fall der „Treiden“ an der Küste von Chile und die Beschießung des „Albatros“ in schwedischen Gewässern. In beiden Fällen hat Deutschland Einspruch erhoben. Die jetzige Verletzung der Neutralität Dänemarks ist unter Umständen vor sich gegangen, die keinen Zweifel zulassen, daß der Angreifer wußte, daß er sich auf dänischem Territorium befand. Es ist selbstverständlich, daß Dänemark, das bisher die Pflicht der Neutralität gewissenhaft erfüllt hat, jetzt nicht den Krieg auf sein Seeterritorium verlegt sehen will. Daher kann man wohl annehmen, daß die deutsche Regierung nicht nur mit einer notwendigen Entschuldigung und dem Bedauern des Vorfalls kommen wird, sondern auch den Führern der Schiffe deutliche Anweisungen geben wird, so daß die künftige Neutralitätsverletzung die letzte bleibt. Die übrigen Zeitungen sprechen sich in ähnlichem Sinne aus.

Dardanellenkampf und Balkanwirren.

Kürzlich haben Engländer und Franzosen zum Dardanellenangriff sehr beträchtliche Verstärkungen herangebracht, die zum größeren Teil an einer neuen dritten Stelle gelandet wurden. Es stehen jetzt an der äußersten Südspitze der Halbinsel Gallipoli, zum Teil bis auf den Abhängen von Krithia, welche Höhe sie aber nicht erreichen konnten, nach der dem Dardanelleneingang zugewandten Seite Franzosen, ihnen zur Linken Engländer. Dann auf Kava Tepe, das ist auf dem bei-gegebenen Rütchen die kleine Nase, die gegenüber Raidos vorprängt, Engländer. Bei den Engländern steht Australien und Neuseeländer. Endlich die dritte, die neue Angriffsstelle von der Subla Bai aus, am Eingang der Bucht von Saros. Hier setzen die Engländer so starke Kräfte ein, daß sie einen

sicheren Erfolg erwarteten. Inzwischen sind jedoch auch hier die Angreifer arg zusammengeschmolzen. Die Erfolglosigkeit des Angriffs umschreibt jetzt der englische Oberkommandierende wie folgt:

London, 20. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) General Hamilton meldet, daß die letzten Operationen auf Gallipoli beendeten in Angriffen auf die feindlichen Stellungen im Süden und Westen, wo die Australier und Neuseeländer stehen, und aus erneuten Bandungen ansehnlicher Streitkräfte an der Subla Bai. Aus Erklärungen Gefangener geht hervor, daß die Türken große Verstärkungen erhalten haben, um uns kräftig anzugreifen. Unser Angriff kam dem ihrigen um ungefähr 24 Stunden zuvor. Deshalb war der Kampf sehr heftig; beiderseits sind die Verluste sehr groß. Die Ausschiffung an der Subla Bai gelang gut. Unsere Truppen konnten aber nicht merklich vorantreiben, da der Feind starke Reserven heranzuführte und unsere Aufmarsch zum Stehen brachte. Die Moral der Truppen ist ausgezeichnet.



Natürlich würdigen die neutralen Balkanstaaten die Erfolglosigkeit des Ansturms der Verbündeten und halten sich nun erst recht zurück. Bulgarien hat sich anscheinend mit der Türkei völlig ausgeglichen. Der bulgarische Kriegsminister Jitschew ist zurückgetreten, sein Nachfolger Schelow war im Balkankrieg Führer der Belagerungsarmee vor Adrianopol. Schelow's Amtsantritt wird als Befestigung der guten Beziehungen zur Türkei angesehen. Am Woke, wie Bulgarien für das Verben des Viererbandes unanbar wird, ist auch bei Griechenland und Rumänien dem Verben der Erfolg verlag. Wie das Deutsche Bureau aus Athen erfährt, ist übrigens auch Venizelos nicht mit der Bildung des griechischen Kabinetts beauftragt. Der Auftrag soll vielmehr erst erfolgen, wenn er sich ungewandig zur Neutralität bekennt.

Die Haushaltskommission des Reichstags

Kam am Freitag zur Abstimmung über die Anträge zur Ernährungsfrage. Etwa 30 Anträge lagen vor. Um Komplikationen zu vermeiden, wurde beschlossen, mit wenigen Ausnahmen alle Anträge als Material zu überweisen. Angenommen wurden jene Anträge, die verlangen, daß der Regierung für die wirtschaftlichen Maßnahmen ein Beitrag aus Mitteln aller Fraktionen des Reichstages beigegeben wird.

Aus den Beratungen sei hervorgehoben, daß Abg. Robert Schmidt (Soz.) im Interesse der kleinen Landwirte forderte, die Preise für Hafer und Gerste herabzusetzen. Diese Schichten müssen den großen Besitzern Gerste, Hafer, mitunter auch Kartoffeln, zu enorm hohen Preisen abkaufen. Weit schlimmer ist noch die Lage der kleinen Leute auf dem Lande. Dort herrscht eine förmliche Erbitterung gegen den Großgrundbesitz. Der Fleischkonsum ist in weiten Kreisen der Arbeiterklasse längst eingestellt, aber auch die Preise für Hülsenfrüchte sind nicht mehr zu bezahlen. Es bleibt nichts weiter übrig, als die freie Konkurrenz anzuschalten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die niederösterreichische Stahl-Höchst eib bei Saltingen erwählte anstelle eines bürgerlichen Beigeordneten, dessen Amtszicht abgelaufen ist, den Genossen Karl Klein mit 11 gegen 8 Stimmen. Bereits vor einigen Wochen hat Höchst eib einen sozialdemokratischen Beigeordneten gewählt. Die Bestätigung dieses Genossen ist noch nicht erfolgt.

Das norwegische Staatsmonopol auf Getreide angenommen.

Der Metallarbeiterverband der Vereinigten Staaten hat sich mit großer Mehrheit für ein Waffenaustrüberbot nach den kriegsführenden Ländern ausgesprochen. Auf der Tagung in Boston wurde eine Protestadresse an den Präsidenten Wilson mit Dreiviertelmehrheit angenommen.



Fackstein

Zigaretten

Einzig in Qualität

Trustfrei

A-MECKSTEN-ESÖHNE-DRESDEN

Neues aus aller Welt.

Zunahme der Lynchmorde in Amerika.

Aus New York schreibt man uns: So oft der Telegraph die Kunde von einer Lyncherei bringt, tröstet sich der fromme, von lauter Achtung vor dem Gesetz überfließende Amerikaner mit der stereotypen Ausruf, daß es der Lynchmorde, denen die Rechtspflege durchweg ohnmächtig, die Staatsgewalt in der Regel gleichgültig gegenüber steht, von Jahr zu Jahr weniger werden. Schade nur, daß dieser Trostgrund sachlich unberechtigt ist.

Wurden in den ersten sechs Monaten 1914 im Gebiete der Vereinigten Staaten 21 Personen vom Rabel in aller Öffentlichkeit am nächsten Laternenpfahl aufgehängt oder als Schicksalsbeute benutzt oder zur Dokumentierung eines höchstentwickelten Humanitätsgefühls lebendigen Leibes auf einem Reifighaufen verbrannt, so wurden in diesem Jahre in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 34 Männer und Frauen gehängt. Davon waren 24 (1914: 20) Neger und 10 (1914: 1) Kaukasier. Es geht jetzt auch den Weißen in höherem Grade ans Leben.

Es ist nur in der Rinderzahl der Fälle die Empörung der, wie die Südländer so gerne beschönigend sagen, „ritterlichen“ Bevölkerung über die Angriffe auf die Frauenehre, welche die entmenschte Menge zum Rode an den angelegten oder wirklichen Tötungstrigge. Nur gegen 7 der 34 im ersten Halbjahr 1915 Gehängten wurde der Vorwurf des Sittlichkeitsverbrechens oder Vergewaltigung oder einfacher Jähzornigkeit Frauen gegenüber erhoben. Die anderen 27 wurden gehängt, totgeschlagen, totgeschossen oder verbrannt, weil sie Baumwolle, Schweine, Fleisch oder Häuter gestohlen haben sollen.

Der Bestrafene wollte ein abschreckendes Exempel statuieren. Seine lieben Nachbarn taten ihm den Gefallen, wenn der Verdacht auf einen armen Teufel fiel. Das Lynchgericht ersieht ihnen eine Kuno-Vorfstellung, schafft einen vermeintlichen oder wirklichen Dieb aus der Welt und „sichert“ damit ihr Eigentum gegen eine mögliche Gefahr. So verbinden unsere „ritterlichen“ das Angenehme des Rutenzuges mit dem Nützlichen des Schutzes ihres geheiligten Besitzes.

Wer lassen auf Russland.

Das f. u. f. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldete Iechin: Ein durch österreichisch-ungarische Truppen gefangen genommener Unteroffizier jüdischer Abstammung des 13. finnischen Schützenregiments, der den russisch-japanischen Krieg mitgemacht hat und in diesem mit dem Georgs-Kreuz ausgezeichnet wurde, sagte bei seiner Vernehmung unter anderem wörtlich folgendes aus: „Wer sein auf beide Seiten besonnen (sanft) mer lassen auf Russland; aber es ist a. breselach bleiben mer stoin; wenn alle af einmal lassen, das is nicht schoin; da laif einer in der andere lind herein lind vor lind daneben; a. breselach lassen, a. breselach halten, daß de mögelaich kinnen af Russland, dann wieder lassen — lind esoi werd haben der Wefahme (Krieg) e. end.“ („Wir sind auf beiden Seiten sanft, wir lassen nach Russland.“) Aber ein bißchen bleiben wir stehen; würden alle auf einmal laufen, wäre es nicht gut. Da liefe einer in den anderen, bald vor, bald neben ihm. Ein bißchen laufen, ein bißchen anhalten, damit die Wagen nach Russland kommen, und dann wieder laufen — und so wird der Krieg ein Ende haben.“ — Ein bißchen laufen, ein bißchen halten und dann wieder ein bißchen laufen. — damit ist die gegenwärtige russische Taktik sehr gut gezeichnet.

Schiffsbrand auf hoher See. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Nach einer aus Bernombuco bei Rhodds Agentur in London eingetroffenen Meldung ist auf dem italienischen Dampfer „Francesco Giampa“ auf der Fahrt nach Montevideo Feuer ausgebrochen. Der Dampfer wurde von der Mannschaft verlassen, nachdem das Feuer 14 Tage lang brannte. Ein Boot mit neun Mann landete in Fernando Noronha.

Telegramme.

Russische Deutschenhege.

London, 21. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Die Partei der Rechten fordert äußerst drastische Maßnahmen gegen alle, die in Russland deutsche Ranten tragen. Die Radikalen dagegen warnen vor der Konfiskation des Landbesitzes deutscher Kolonisten, da das gefährliche Instinkt bei den Bauern woken und sie auf die schiefe Ebene allgemeiner Plünderung loden könnte.

Schönheit für Millerand.

Paris, 21. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Die Kammer sollte gestern die Debatte bezüglich der Kredit für das neue Unterstaatssekretariat des Krieges fort. Kriegsminister Millerand hielt eine bedeutsame Rede, in welcher er zeigte, welche Anstrengungen von den verschiedenen Abteilungen des Kriegsministeriums seit Anfang des Krieges unternommen wurden und welche Ergebnisse sie erzielen, die zu einem vollen Vertrauen in die Zukunft berechtigten. Die Munitionsvorführung sei derzeit gesichert, daß allen Bedürfnissen des Oberkommandos voll und nachgekommen würde. Millerand hob mit Bewegung die Dingen und den Gerdismus des Oberkommandos hervor. Das Haus drach hier in einmütigen Beifall aus. Millerand legte sodann dar, welche Fortschritte im Sanitätswesen erzielt wurden, die ein Verhältnis von 100 : 10 ergaben und im ganzen durchaus befriedigend seien. Millerand schloß: In den Zeiten des Krieges muß alles dem einzigen Gedanken, welcher der Gedanke aller Franzosen ist, untergeordnet sein, nämlich dem Sieg. Unsere Verbündeten rechnen mit Recht auf unsere Klugheit, während unsere Feinde nur auf unsere Zweiselligkeit hoffen. Bis zum Ende, bis zum Siege werden wir klug und einig bleiben. (Einmütiger Beifall.) Die Fortsetzung der Debatte wurde auf Donnerstag verschoben.

Mobilisierung der englischen Industrie.

London, 21. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Lloyd George gibt bekannt, daß weitere 100 Fabriken unter die Kontrolle des Geschöftministeriums gestellt worden sind. Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt 535.

Goldgelb
mit Brut ver-
nicht radikal
Farb- u. geruchlos
hast v. Schupp. u. Schuppen, beseitigt
d. Haarwuchs, verdrängt Hautausschlag
u. Zungen neuer Paraffin. Wichtig!
Schulkind. Taus. v. Anerkennungen
Recht nur in Kartons & M. 1. u. 2. 0.00
Niemanden ausweg. In Apoth.
u. Droger. Nachahm. weisen wir zurück.
Depot: W. H. Maehneheimer
Adler-Drogerie.

Restaurations „Port Arthur“
Walramstr. 20.
Wiesbadener Germania-Bräuererei.
Besonders empfehle ein vorzügliches
Brot und Abendessen.
Achtungsvoll
Jakob Greis
Werbt neue Abonnenten
für die Volksstimme.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot folgende Verordnung erlassen.

§ 1.

Es darf nicht verfüttert werden:

1. Brotgetreide, nämlich Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Felsen), sowie Emmer und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide, außer Hafer, gemengt, auch gequetscht, geschrotet oder sonst zerfeinert;
2. Mehl aus Brotgetreide oder aus Hafer, das allein oder mit anderem Mehl gemischt zur Brotbereitung geeignet ist;
3. Mischungen, denen solches Mehl beigemischt ist;
4. Brotabfälle und Brot, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind.

Die im Absatz 1 genannten Erzeugnisse dürfen auch zum Bereiten von Futtermitteln, wozu auch das Schroten gehört, nicht verwendet werden.

§ 2.

Brotgetreide, allein oder mit anderem Getreide, außer Hafer, gemengt, das von dem Kommunalverbande, dem es gehört oder für den es beschlagnahmt ist, oder von der Reichsgetreidestelle als zur menschlichen Ernährung ungeeignet freigegeben ist, darf verfüttert und zu Futtermitteln verarbeitet werden.

§ 3.

Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von mahlfähigem Brotgetreide, insbesondere das Schrotten, sowie die Verwendung von Mehl (§ 1 Abs. 1 Nr. 2 und 3) zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung noch weiter beschränken oder verbieten.

§ 4.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Futtermittel hergestellt werden oder in denen Vieh gehalten oder gefüttert wird, jederzeit, in die Räume, in denen Futtermittel aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden, während der Geschäftszeit einzutreten, daselbst Befichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbefestigung zu entnehmen. Auf Verlangen ist ein Teil der Probe amtlich verschlossen oder versiegelt zurückzulassen und für die entnommene Probe eine angemessene Entschädigung zu leisten.

§ 5.

Die Unternehmer von Betrieben, in denen Futtermittel hergestellt werden oder Vieh gehalten wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen auf Erfordern Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebes und über die zur Verarbeitung oder zur Verfütterung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 6.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geheimverhältnissen, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung erlassen.

§ 8.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

§ 9.

Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer dem Verbote des § 1 oder den auf Grund des § 3 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt;
2. wer wesentlich Erzeugnisse, die dem Verbote des § 1 oder den auf Grund des § 3 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwider hergestellt sind, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 6 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 7 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nummer 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 10.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 4 zuwider den Eintritt in die Räume, die Befichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 5 von ihm erforderliche Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wesentlich unwahre Angaben macht.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juli 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens. Die Verordnung über das Verfüttern von Roggen, Weizen, Hafer, Mehl und Brot vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 27), sowie die Änderung dieser Verordnung vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 201) werden aufgehoben. Die von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen bleiben in Kraft, soweit sie mit den Vorschriften dieser Verordnung in Einklang stehen. Zuwiderhandlungen gegen sie werden nach § 9 bestraft.

Wiesbaden, den 19. Juli 1915.

Der Magistrat.

Zeitgemäße Partei-Literatur.

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg

Eine politische Studie von Dr. Paul Senf. Preis 40 Pfg.

Die Internationalität und der Krieg.

Von Karl Rauten. — Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“. Mit einem Vorwort. Preis 20 Pfg.

Partei-Zusammenbruch?

Ein offenes Wort zum inneren Parteileben von Heinz Cunow. Preis 30 Pfg.

Dokumente zum Weltkrieg 1914.

Eine Sammlung der von den Regierungen der kriegsführenden Staaten veröffentlichten Darlegungen über die Ursachen des Krieges. Herausgegeben von Eduard Bernheim, M. d. R.

Bisher sind erschienen:

- | | |
|---|---------------|
| Helt 1: Das deutsche Weibuch. | Preis 30 Pfg. |
| Helt 2: Das englische Weibuch. | Preis 30 Pfg. |
| 1. Die Geschlechterverteilung und die Erklärungen der Minder. | |
| Helt 3: Das englische Weibuch. | Preis 30 Pfg. |
| 2. Der Devisenwechsel des brit. Auslandes im Krieg. | |
| Helt 4: Das russische Weibuch. | Preis 30 Pfg. |
| Helt 5: Das belgische Weibuch. | Preis 30 Pfg. |
| Helt 6: Das Weibuch Frankreichs. | Preis 30 Pfg. |
| 1. Teil: Vorbereitungen und Verläufe. | |

Weitere Helt sind in Vorbereitung.

Ueber Zweck der Herausgabe dieser „Dokumente zum Weltkrieg 1914“ schreibt der Herausgeber im Vorwort zu Helt 1 u. a. folgendes: „Es besteht in weiten Kreisen der Menschheit, die Denkschriften und Äußerungen, welche von am gegenwärtigen europäischen Krieg beteiligten Regierungen veröffentlicht worden sind, in Broschürenform erhalten und sammeln zu können. Dem Wunsche zu entsprechen, ist der Zweck dieser Ausgabe.“

Kriegsführung, Heer, Flotte.

Militärische Sachanddrücke, gemeinverständlich erläutert von E. Baumig. Preis 10 Pfg.

Die Mächte des Weltkrieges.

Eine Broschürenreihe, die dem Zwecke dient, in klaren Worten aus derufen jeder die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse an dem Weltkrieg beteiligter Mächte darzustellen. Zunächst sind erschienen:

- Das Zarereich. Mit einer Karte. Preis 30 Pfg.
- Die Türkei und Mesopotamien. Von Heinz Cunow. Mit einer Karte. Preis 30 Pfg.
- Oesterreich-Ungarn. Preis 30 Pfg.

Kriegsberichte aus Ostpreußen und Russland.

Von Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter. Mit 8 Bildern. Preis 1 Mark.

Kriegsbriebe aus Belgien und Nordfrankreich.

Von Dr. Röber und G. Köffe, M. d. R. Mit 8 Bildern. Preis 1 Mark.

Die Zarengeißel.

Sturmkreise aus hundert Jahren. Herausgegeben von Dr. B. Dieckhoff. In festem Umschlag gebunden 50 Pfg.

Der deutsch-französisch. Krieg 1870/71.

Sonderdruck aus „Die Welt in Waffen“. Von Hugo Schults, Kriegsberichterstatter im österr.-ung. Sanitätskorps. 310 Seiten großes 4. Format. 240 Bilder und Dokumente. Gut gebunden 3 Mark.

Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten gegebene Schilderung des deutsch-französischen Krieges muß zur Zeit des gewaltigen Weltkrieges besonders Interesse erwecken.

Deutsch-Französisch + Deutsch-Polnisch.

Zwei Sprachbüchlein für Feldsoldaten. Preis je 15 Pfg. Die große Anzahl der Befehle, die direkt aus dem Felde erfolgen, setzt die Nützlichkeit der Helt für unsere Soldaten. Als Lesebeispiele werden die Sprachführer sehr willkommen gesehen werden. Der Versand ins Feld erfolgt portofrei.

Das Recht während des Krieges.

Preis 30 Pfg.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Angehörigen und ihrer Hinterbliebenen.

Bearbeitet vom Landtagsabgeordneten Paul Strick. Preis 30 Pfg.

Demokratie und Organisation.

Grundlinien proletarischer Politik von H. Baumbach und Dr. Wolfheim. Preis 30 Pfg.

Imperialismus und Demokratie.

Ein Wort zum Weltkrieg von H. Baumbach und Dr. Wolfheim. Preis 30 Pfg.

Kultur und Nation.

Von Wolfgang Heine. — Preis 15 Pfg.

Krieg und Sozialdemokratie.

Drei Aufsätze von Konrad Haentisch. — Preis 25 Pfg.

Die sozialistischen Errungenschaften der Kriegszeit.

Von Hugo Heineemann. — Preis 15 Pfg.

Amerikan. Stimmen über den Weltkrieg.

Von Prof. Runo Franke. — Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.